



1926-04-11

## "Die Fürstin Reitet"

Blanche Kübeck

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260411&seite=30&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Kübeck, Blanche, ""Die Fürstin Reitet"" (1926). *Essays*. 597.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/597](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/597)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

[Ina Seidel. „Die Fürstin reitet.“ Erzählung. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin und Leipzig, 1926.]

Die unblutige Revolution, die Zar Peter III. stürzt und Katharina zur Alleinherrschaft beruft, bildet den Gegenstand der straff gebauten Novelle. Seele des Unternehmens ist die geistvoll feurige junge Fürstin Daschkow, in deren glühender Hingebung an die dem Zarenreich westliche Kultur verheißende Großfürstin Katharina auch Drang des Ostens nach dem Westen schwingt. Plastisch wußte die Dichterin Katharina II. zu formen, die von heißer Lebensfülle und doch von der Einsamkeit der auf Höhen Wandelnden umzitterte Frau: als faszinierende Grande Dame erscheint sie vor uns, überlegen, dabei weich umschmeichelnd, „geistige und weltliche Vollendung in Person“. Neben ihr der Koloß Orlow, voll Stolz und wildem Günstlingshohn, dennoch mutlos zögernd vor der Tat. Wir sehen Ehrgeiz, Eitelkeit, Berechnung rings um Katja Daschkow, die selbstlos glühende Frau, deren Vaterlandsliebe sich immer mehr in brennende Ergebenheit für die Gebieterin wandelt, Landschaft und Volksseele sind in ihrer stetigen Wechselbeziehung zueinander geschaut: Unerlöste Trauer über weiter, Mütterlichkeit atmen-der Flur; zitternde Birken; bleiche nordische Sommernächte, von verhaltenem Schicksal bebend. Und sie, die im Mittelpunkt der Ereignisse stehende Fürstin, das knabenhafte Weib, Gattin, Mutter, kluges Kind, und „wilder Steppenprinz“ zugleich, sie ist Geist und Herz Rußlands selbst, sie ist die fleischgewordene Sehnsucht eines vielgestaltigen Volkes nach Erlösung. Höhepunkt, ganz in Weltinnigkeit eines jener Augenblicke, darin äußeres und inneres Geschehen zu visionärer Erregung zusammenfließen, dann der Moment, da Fürstin Daschkow, angetan mit der Uniform des Preobraschenskischen Regiments, der Revolution vorausseilt, sich alles Persönliche löst im Naturhymnus eines rasenden Rittes, zur dionysischen Feier wird, sie Kasan ist und Kiew, Nowgorod und Moskau, Wind und Weile, Steppenhauch und Wolgaflut, russische Erde, Pflanze, Gestein . . . Welkenbilder, veilchenfarben auf weinklarem Abendhimmel getürmt, Schiffe, Inseln, Walrosse, Dromedare, Zelte, netzeschleppende Fischer, überkuppelte Städte vergehen, wandeln sich, werden zu Symbolen des Okzident und Orient umgreifenden Nordreiches; hoch oben im Zenit die schargeschnittene Mondsichel zum Symbolen der mütterlichen Majestät. . . . Unausbleibliche Entzauberung nach dem Hochflug des Empfindens gegenüber dem menschlichen, allzu menschlichen Idol schmilzt hin im Untertansgefühl, das in der Monarchin die selbstverständliche, aller Kritik sich entziehende Mittlerin zwischen Volk und Gottheit sieht. Die Erzählung ist in jene bildkräftige Sprache gebannt, die gerade wie unmittelbares Erleben wirkt, weil sich ihr alles ganz von selbst zum Gleichnis formt. Ina Seidel, die hochbegabte lyrische Dichterin, bewährt sich als starkes novellistisches Talent, deren weiteren Schöpfungen man mit Spannung entgegensehen darf.

*Blanche Kübeck.*

Ina Seidel, „Die Fürstin reitet.“ Erzählung. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin und Leipzig, 1926.] Die unblutige Revolution, die Zar Peter III. stürzt und Katharina zur Alleinherrschaft beruft, bildet den Gegenstand der raff gebauten Novelle. Seele des Unternehmens ist die geistvoll feurige junge Fürstin Daskow, in deren glühender Hingebung an die dem Zarenreich westliche Kultur verheißende Großfürstin Katharina auch Drang des Ostens nach dem Westen schwingt. Plastisch wußte die Dichterin Katharina II. zu formen, die von heißer Lebensfülle und doch von der Einsamkeit der auf Höhen Wandelnden umzitterte Frau: als faszinierende Grande Dame erscheint sie vor uns, überlegen, dabei weich umschmeichelnd, „geistige und weltliche Vollendung in Person“. Neben ihr der Kolos Orlow, voll Stolz und wildem Günstlingshohn, dennoch mutlos zögernd vor der Tat. Wir sehen Ehrgeiz, Eitelkeit, Verrechnung rings um Katja Daskow, die selbstlos glühende

Frau, deren Vaterlandsliebe sich immer mehr in brennende Ergebenheit für die Gebieterin wandelt. Landschaft und Volkseele sind in ihrer stetigen Wechselbeziehung zueinander geschaut: Unerlöste Trauer über weiter, Mütterlichkeit atmender Flur; zitternde Birken; bleiche nordische Sommernächte, von verhaltenem Schicksal bebend. Und sie, die im Mittelpunkt der Ereignisse stehende Fürstin, das knabenhafte Weib, Gattin, Mutter, kluges Kind, und „wilder Steppenprinz“ zugleich, sie ist Geist und Herz Rußlands selbst, sie ist die fleischgewordene Sehnsucht eines vielgestaltigen Volkes nach Erlösung. Höhepunkt, ganz in Weltinnigkeit eines jener Augenblicke, darin äußeres und inneres Geschehen zu visionärer Erregung zusammenschließen, dann der Moment, da Fürstin Daskow, angetan mit der Uniform des Preobraschenskijschen Regiments, der Revolution vorausseilt, sich alles Persönliche löst im Naturhymnus eines rasenden Rittes, zur dionysischen Feier wird, sie Kasan ist und Kiew, Nowgorod und Moskau, Wind und Weide, Steppenhauch und Wolgaslut, russische Erde, Pflanze, Gestein... Wellenbilder, weichenfarben auf weinklarem Abendhimmel getürmt, Schiffe, Inseln, Walrosse, Dromedare, Zelte, negeschleppende Fischer, überkuppelte Städte vergehen, wandeln sich, werden zu Symbolen des Okzident und Orient umgreifenden Nordreiches; hoch oben im Zenit die scharfgeschnittene Mondichel zum Symbol der mütterlichen Majestät... Unausbleibliche Entzauberung nach dem Hochflug des Empfindens gegenüber dem menschlichen, allzu menschlichen Idol schmilzt hin im Untertandgefühl, das in der Monarchin die selbstverständliche, aller Kritik sich entziehende Mitlerin zwischen Volk und Gottheit sieht. Die Erzählung ist in jene bildkräftige Sprache gebannt, die gerade wie unmittelbares Erleben wirkt, weil sich ihr alles ganz von selbst zum Gleichnis formt. Ina Seidel, die hochbegabte lyrische Dichterin, bewährt sich als starkes novellistisches Talent, deren weiteren Schöpfungen man mit Spannung entgegensehen darf.

Blanche Kübeck.